

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 43

Artikel: Die Konzentrierung des XV. deutschen Armeekorps bei Strassburg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stäbe:	Bugserde.	Reitpferde.
Uebertrag	73	147
6 Batterien	36 Geschüze	216
	36 Gaissons	144
	6 Art.-Rüstwagen	24
	6 Feldschmieden	24
	6 Fourgons	12
	6 fahrende Küchen	—
	12 Proviantwagen	24
2 Parkkolonnen	13 Halbcaissons d. Inf.	26
	1 " der Cav.	2
	6 Ergänzungsgeschüze	24
	6 Artilleriecaissons	24
	2 Feldschmieden	8
	2 Parkküstwagen	8
	2 Fourgons	4
	1 Feuerwerkerwagen	4
	4 Infanterie-Pionnier-Rüstwagen	16
	1 Artillerie-Pionnier-Rüstwagen	4
	2 Proviantwagen	4
	1 Postfourgon	2
1 Geniebat.-Stab	1 Fourgon	2
Sapeurkompanie	2 Sapeurrüstwagen	8
Pionnierkompanie	1 Proviantwagen	2
	1 Stationswagen	2
	2 Drahtwagen	8
	1 Kabelwagen	4
	1 Proviantwagen	2
Pontonierkompanie	1 Feldschmiede	4
	8 Balkenwagen	32
	5 Bootswagen	20
	1 Pontonierrüstwagen	4
	1 Proviantwagen	2
4 Ambulancen	4 Fourgons	16
	4 Krankenwagen	8
	2 Feldküchen, fahrende	—
	2 Bagagewagen	4
	2 Proviantwagen	4
Verwaltungskompanie	4 Wagenzugwagen	
	1 Fourgon	
	1 Feldschmiede	
	20 Proviantwagen	40
Trainbataillon	Reservepferde	6
	Reservepferde	16
	207 Fuhrwerke	901
	statt 385 Fuhrwerke	1423
		196
		861

In der Zahl der Reitpferde sind diejenigen der Stäbe und der Kavallerie allerdings nicht enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Konzentrirung des XV. deutschen Armeekorps bei Straßburg.

Die Versammlung bei Straßburg der in den Reichslanden Elsäss-Lothringen garnisonirenden Truppen, die dazu berufen sind, die Wacht in der Westmark des großen deutschen Reiches zu halten, und die Anwesenheit des Kaisers in diesen wieder-gewonnenen deutschen Landen am Oberrhein, um das wachthaltende Heer zu schauen und auf seine Tüchtigkeit zu prüfen, ist ein Ereigniß von so hoher militärischer und politischer Bedeutung, daß nicht allein die nächsten Nachbarn Deutschlands, die Schweiz und Frankreich, sondern auch die übrigen Nationen seinem Gange mit dem höchsten Interesse gefolgt sind und die gesamte Tagespresse von seiner Tragweite überzeugt ist. Auch uns, in der

militärischen Presse der Schweiz, sei es gestattet, dies selten, und in solcher Großartigkeit noch nie gesehene Militär-Schauspiel näher zu beleuchten.

Zwei Momente sind es, die den während der Kaisertage in Straßburg Anwesenden sofort in die Augen sprangen:

1. der Umschwung in der öffentlichen Meinung im Elsass und
2. die militärische Tüchtigkeit des auf Wacht stehenden deutschen Heeres.

I.

Unverkennbar ist der Umschwung, der in Straßburg zu Gunsten der deutschen Herrschaft eingetreten ist. Der glänzende und herzliche Empfang des ehrwürdigen deutschen Kaisers beweist es. Der war nicht gemacht! Auch die Stadt wäre nicht so großartig und brillant geschmückt gewesen, wenn sich nicht die Mehrzahl seiner Bürger mit den neuen Verhältnissen vollständig ausgesöhnt hätte. Anderseits ist nicht zu erkennen, daß sich in Straßburg, wie auf dem Lande noch eine große Anzahl von Franzosenfreunden befindet. Diese machen, wie wir uns in Straßburg und Brumath persönlich überzeugten, aus ihrer Gesinnung kein Hehl, erkennen dabei aber die vortreffliche deutsche Verwaltung an und gestehen zu, daß der deutsche Einfluß auf ihre Kinder bereits allmächtig geworden ist. „Haben sie aber gedient, dann ist's mit der Liebe für französische Zustände vorbei, sie sind „Deutsche“ geworden.“ So sprachen Brumather Bürger beim großen Körpsmanöver. Anzuerkennen ist, daß diese zahlreichen Franzosenfreunde nicht allein jede störende Haltung vollständig vermieden, sondern sich zum großen Theil haben unwillkürlich in die Festfreude mit hineinreihen lassen. Wir konnten dies in Brumath und Weitbruch deutlich beobachten, da wo ausschließlich das Landvolk herbeigeströmt war, seinen Kaiser ganz in der Nähe zu sehen und ihm zu huldigen.

Die Offiziere von jenseits der Vogesen, die den Empfangsszenen an den Triumphbögen von Brumath und Weitbruch während des großen Körpsmanövers beiwohnten, konnten sich unmöglich der Erkenntniß verschließen über die Fortschritte, die das Erwachen des alten deutschen Geistes im Elsass zu verzeichnen hat. — Der Kaiser, in seiner unantastbaren Hoheit, umgeben von vielen deutschen Fürsten und inmitten einer glänzenden und mächtigen Armee, übt einen persönlichen Zauber aus, den selbst der Franzose bereitwillig anerkennt. Ihm sind die Herzen der Elsäßer zugestogen und der Empfang in der Stadt und auf dem Lande konnte nicht weniger herzlich als in irgend einer altpreußischen Provinz sein. An der Seite des Kaisers befand sich, zum ersten Male in den Reichslanden, der König Albert von Sachsen, damit seine reichstreue Gesinnung bekundend. Man sagt, daß diesmal auch selbst Bayerns Souverain, der Prinz-Regent, nicht gefehlt haben würde, wenn ihn nicht äußere Gründe zurückgehalten hätten. Man sprach von der unentschiedenen Frage des Vortritts zwischen

ihm und dem König von Sachsen. Bayern war vertreten durch den Prinzen Ludwig von Bayern. Anwesend waren ferner Prinz Wilhelm von Württemberg, der zukünftige König dieses Landes, der Großherzog von Hessen und der Großherzog von Baden, sodass die direkt dem Gesamtenschutz der Nation anvertrauten Reichsstände die Souveräne aller der hier garnisonirenden Reichskontingente als Gäste bei sich sahen.

Der Kaiser, inmitten solchen pomphaften Gefolges von Souveränen, zu dem noch der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, Friedrich Wilhelm, wie der Prinz Georg von Sachsen und der Prinz Karl von Schweden zu zählen sind, imponierte, und auch dieser Fürstenglanz hat nicht verfehlt, den Städter wie das Landvolk zu blenden, wovon wir uns ebenfalls bei mehr wie einer Gelegenheit überzeugen konnten.

Die Bevölkerung erblickt in Kaiser und Fürsten die Schutz- und Schirmherren des neuen Reichslandes, die Förderer seiner Wohlfahrt und die Wahrer seines Friedens und das Gefühl ehemaliger Reichszugehörigkeit scheint mächtig im Erstarken zu sein!

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879.

Von Spiridon Gopčević.

(Fortsetzung.)

Es war 1 Uhr Nachmittags. Roberts überzeugte sich durch eine Erkennung, daß er von der Nordseite (gegen welche er operirte) den Peiwar-Paß nicht übernehmen könnten. Zudem waren seine Truppen schon vollständig erschöpft — wie sich dies nach 8stündigem Marsche und 7stündigem Kampfe wohl begreifen lässt! — er ließ daher die Soldaten rasten und ablochen, während daß am wenigsten mitgenommene 2. Pandschab-Regiment die Front deckte. Während der Rast heckte Roberts folgenden Plan aus:

Das 2. Pandschab-Regiment hält die gegenwärtige Stellung und daß 29. die dahinter liegende dominirende Höhe des Spingawi besetzt. Thelwall mit den Gurkhas, dem 5. Pandschab-Regiment, den Hochländern, „Pioneers“, der Gebirgsbatterie und der Elefantenbatterie marschiert mit Roberts nach Sabrdaft-Kalé in den Rücken der feindlichen Stellung, somit Angesichts des Feindes einen zweiten Flankenmarsch vollführend. Cobbe mit dem 8. Regiment bleibt vor Peiwar und greift an, sobald der Feind Miene macht, sich zurückzuziehen.

Dieser Plan ist fast noch lächerlich als der des Nachts durchgeföhrte, denn er forderte die Afghane geradezu zur Vernichtung Cobbe's und seiner 900 Mann heraus und zersplitterte die ohnehin nicht starke Armee in 3 Theile, von denen keiner dem andern so ohne Weiteres zu Hilfe kommen konnte. Jedenfalls scheint es uns, daß die Afghane ganz wohl Cobbe vernichten konnten, bevor Roberts in ihren Rücken gekommen war (was erst nach 3

Stunden geschah) und ohne daß sie einen Angriff seitens des 2. Pandschab- und 29. Seapoy-Regiments zu befürchten hatten, welche dazu erst die steile, tiefe Schlucht hätten passiren müssen. War Cobbe vernichtet, so konnten die Afghane ganz ruhig ihre Front verkehren und Roberts' Angriff abwarten (der übrigens wegen Erfüllung seiner Truppen nicht erfolgen konnte). Daß dieser mit 4 abgeheizten und schon ganz verbrauchten Regimentern im Stande gewesen wäre, die rüstigen Afghane aus ihren starken Stellungen zu werfen, ist ganz unwahrscheinlich. Im Gegenteil, Alles spricht dafür, daß Roberts geschlagen, von den beiden übrigen Regimentern abgetrennt und in das Innere Afghanistan's geworfen worden wäre, wo es ihm wahrscheinlich sehr schwer gefallen sein würde, mit heiler Haut wieder herauszukommen. Natürlich wäre dann auch die Lage der beiden übrigen Regimenter (2. und 29.) eine höchst kritische gewesen und die Katastrophe von 1842 hätte sich vielleicht wiederholt. Wenn je der Umgangende selbst der Umgangene war, so ist dies im vorliegenden Falle, denn eine Umgehung seitens eines schwächeren Feindes braucht unter normalen Verhältnissen keine Besorgniß einzuföhlen. Umgehung bedeutet noch lange nicht Sieg; leider werden wir aber schon von vornherein in einer so heilsamen Scheu vor dem Umgangenerwerben erzogen, daß wir fast immer finden, wie der Umgangene schleunig den Rückzug antritt, selbst wenn er dem Gegner an Kräften bedeutend überlegen ist. Unserer Ansicht nach ist die Umgehung eines stärkeren Gegners durch einen schwächeren ein Unsinn; denn wenn jener klug ist, lässt er sich dadurch nicht einschüchtern, setzt der Umgehungskolonne seine Reserve entgegen, wirft je nach dem Terrain und der Sachlage, entweder seine Kavallerie oder Infanterie in die Lücke, welche die Umgehungskolonne von der feindlichen Schlachtraden trennt, und hat damit die Umgehungskolonne selbst in eine fatale Lage gebracht. Wir glauben, daß man bei unserer militärischen Erziehung wohl daran thäte, die Möglichkeit des Ausharrens selbst bei Umgehung zu betonen und zu studiren. Speziell in dem vorliegenden Falle hatten die Afghane alle Chancen, Roberts eine Katastrophe zu bereiten. Da sie jedoch von keinem fähigen Feldherrn kommandirt wurden, überhaupt von Kriegskunst und taktischen Bewegungen nichts verstanden, ließen sie sich wie die meisten Naturvölker von dem bloßen Anschein einer Bedrohung ihrer Rückzugslinie einschüchtern. Uebri gens sehen wir wohl ein, daß Roberts, nachdem er schon so viel riskirt, gezwungen war, auf die Unfähigkeit und Unfähigkeit seines Gegners rechnend, diesen gefährlichen Haupttrumpf auszuspielen. Bei aller Waghalsigkeit sieht man in Roberts immerhin den kühnen, energischen Heerführer, der sich aus gefährlichen Lagen durch tollkühne Entschlüsse zieht, welche gerade durch ihre Verwegenheit dem Feinde — insbesondere den Orientalen — imponieren und daher geboten scheinen. Und darin unterscheidet er sich höchst wohlthuend von Wolse-